

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grünau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Kannone durch alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 3

Mittwoch, 4. Januar 1893. (Titus.)

20. Jahrgang.

Peter Reichensperger.

Schicksal steht empor zur reinen Blüte
Der Weltkugel herrlich schlanter Schacht;
Sie beugt sich nicht, ob wilder Sturm auch dräue,
Denn tief im Herzen wohnt ihr zähe Kraft.

Sie wuchtet fest im Grund und steht noch oben,
Ob auch die Winde durch die Zweige braun
Und aller Wetter jahrelanges Toben
Ist kaum den stolzen Wipfel ihr zergaun.

So standest Du von je auf festem Grunde,
Geflügelt hast Du im Glauben und gestrebt,
Du wankst nicht, als in des Aufstiegs Stunde
Die Stürme mancher Herrschers thronen gebt.

Mit Seherblick sahst Du die Tage kommen,
In denen h'ier jetzt der Kampf entfalt,
Der tief im Herz der Völker fortgekommen
Um uns're Freiheit Preis und äußer' Macht.

Und, da die Feinde uns're Kirche nahen,
Wie freudig trittst Du, wie mancher Schlag
Ist Jugendfeuer kindet Deine Thaten,
Sie danken wir Dir bis auf diesen Tag.

Wie Deines Heimaldfröhen mächt'ge Bogen,
Herrlich und tief, entquoll der Brust das Wort,
Gewaltig schütteln wir uns hingegen,
In Dir erblickten wir des Rechtes Gott.

Freiheit und Recht und Wahrheit sonderanken
Heißt bis zum Tode hoch Du allzumal,
Und es des Deu Kampfen sei uns, Die zu danken,
Für h'm' und allezeit das Ideal!

Gr. Jahresrundschau.

Nachdruck verboten.

Die hervorragenden Ereignisse der inneren und äußeren Politik haben wir bereits erörtert, immerhin bleibt uns noch eine ganze Anzahl von Dingen zur Besprechung übrig, die von weittragender Bedeutung für unser liebes Vaterland sind. Die Krisis beim Volksschulgesetz hat uns zunächst einen etwas ungewöhnlichen Zustand geschaffen, nämlich die Trennung des Reichs-Landtags vom Präsidium des preuß. Staatsministeriums, wie es freilich auch einmal kurze Zeit unter dem Regime Bismarcks statt hatte. Während Caprivi Reichskanzler ver-

blieb, trat er den Vorsitz im preussischen Staatsministerium an Graf Botho von Cullenburg ab, der zunächst nur Präsident ohne Portfeuille war, dann aber, als es Hr. v. Hertefeld in dem Collegium ungemütlich wurde, dessen Resignation des Innern übernahm. Weshalb Hertefeld abtrat?

Nun, er konnte sich mit den Steuerplänen des Finanzministers Miquel nicht befreunden. Das Fallensystem des Volksschulgesetzes brachte im Kultusministerium naturgemäß eine Aenderung. Dr. Bosse trat an Stelle des Grafen Hertefeld, der wie selten ein Minister sich in die Herzen der christlichen Bevölkerung Preussens hineingelegt hatte. Man sagt auch von dem jetzigen Kultusminister, und er hat es auch selbst gesagt, daß er auf christlichem Standpunkte stehe. Wir glauben es gern, aber verschiedene Zeichen, besonders in Sachen der confessionellen Schule, deuten doch dahin, daß die ausgeübte Praxis eine uns Katholiken nicht günstige Wendung genommen hat. Im Uebrigen stehen wir aber auch hier in einer Periode des Zweifels, in einer fortwährenden stillen Krise, aus welcher der unglaubliche Liberalismus oder das christlich-gläubige Element als Sieger hervorgehen wird.

Man hat im verflossenen Jahre noch von verschiedenen Ministerkrisen gesprochen. v. Bütticher und Miquel hatten wieder nach der besprochenen Krise anstandslos die Gesuche eingereicht, die nicht genehmigt wurden; dann wollten Leute, die alles am Besten wissen, glauben machen, der Kriegsminister v. Falkenhayn-Stachau könne nicht genug im Reichstag reden und müsse deshalb gehen. Endlich sollte der Landwirtschaftsminister v. Heyden nach einigen auch nicht mehr taugen. Es ist indessen bis zum Schluß des Jahres „beim Alten“ geblieben in besagten Ministerien.

Uns führt der Weg jetzt zurück zu Herrn Miquel mit seinen neuen Steuerprojekten, deren Beginn wir bereits in der im vorigen Jahre eingeführten Selbststeinschätzung erfahren haben. Dieselbe mag mit ihrem verhängnisvollen Fragenreichtum gewiss manchem Kopfschmerz verursacht haben, aber im Allgemeinen hat sie doch eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten angebahnt, als sie bisher bestand. Vorzüglich die hohen und höchsten Einkommen — die es doch gewiss auch am Besten vertragen können — scharf herangezogen. Dies hat freilich einen für das Bürgertum sehr bedenklichen Nachteil im Gefolge, nämlich — bei

den Wahlen. Wir wählen in Preußen nach dem berühmten Dreiklassen-system, wo die wenigen, welche das erste Drittel der aufzubringenden Steuer nach ihrem Einkommen bezahlen, gerade so viel Wahlrecht haben, als die Hunderte in der zweiten und die Tausende in der dritten Klasse. Herr Miquel hat in diesem Jahre nun seine Steuerreform durch Ergänzung der Steuer erweitert. Aber man hat ihm doch von Seiten der Volksparteien, vorzüglich des Centrums, zugerufen: „Geh du einen Schritt weiter kommst, verschaff uns ein neues Wahlrecht.“ Die Projekte sind demnach an eine Commission verwiesen worden, wo sie einzuweisen durchberathen werden. Die letzten Tage des Jahres bringen uns auch bereits einige Nachrichten über das neue Wahlgesetz, welches dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt hat und beim Landtag im neuen Jahre eingebracht werden soll. Das Dreiklassensystem wird darin nicht aufgegeben, hienach gelingt es dem Centrum aber, eine andere Klassen-Einteilung durchzusetzen.

Drei Punkte bleiben uns noch zur Erörterung übrig, es sind die Handwerker-, die Antisemitischen- und die Socialen Frage.

Im Januar tagte zu Berlin der deutsche Handwerker- und Innungstag unter zahlreicher Beteiligung, welche dafür zeugt, wie brennend diese Frage geworden.

Als Lebensbedürfnisse des in der Innung vereinigten Handwerkes wurden auch hier wieder der Befähigungsnachweis und obligatorische Innung bezeichnet. Die Regierung, die auch vertreten, verhielt sich sehr zurückhaltend und gab die Hoffnung auf Handwerkerkammern. Das Jahr ging zur Neige und das stets als Hauptvertreter des Handwerkes berufene Centrum verlangte in seiner Anfangs-Dezember-eingebachten Interpellation Rechenschaft, was die Regierung für das Handwerk gethan. Wiederum war die Antwort ein Wortschwall, daß so viele Schwierigkeiten vorhanden seien, daß man Zeit brauche u. dgl. Schließlich aber kam man doch offen heraus, daß man eine obligatorische Innung und Befähigungsnachweis nicht wolle. Darin liegt das „Pöbel's Kern!“ Das, was das Handwerk allein retten kann, das will man nicht oder man glaubt doch, es nicht zu können. Das ist das Tieftraurige bei der Sache, und die Hoffnung auf Handwerkerkammern, von denen wir auch nicht wissen, wie

sie sich gestalten, vermag nicht diese Schatten zu verjagen.

Die Antisemitischenfrage ist in diesem Jahre wiederum recht brennend geworden. Zwei Prozesse vor Allen sind es, welche hierzu besonderen Anlaß geben. Der im vorigen Jahre zu Kanten verübte Anodenmord kam zu Cleve in dem Aufschopp-Prozesse zur Verhandlung und fand dessen Erledigung wie die ganze Durchführung durchaus nicht die Billigung des deutschen Volkes. Das Nähere ist bekannt, und daß man in der Kritik nicht zu weit gehen darf, haben die mannigfachen aus dem Clever-Prozesse entsprungenen anderen Verhandlungen bewiesen, die mit theils hohen Verurtheilungen abschlossen. Viel Aufsehen machte alsdann der frühere „Rektor Ahlwardt“ mit seiner Broschüre „Juden-sünden“. Der hieraus entstandene Prozeß, während dessen Verlauf Ahlwardt noch zum Reichstags-Abgeordneten gewählt wurde, endete mit dessen Verurtheilung zu 5 Monaten Gefängnis. Auch dieser Prozeß bietet für die Kritik manche wunden Stellen und ist es daher nicht zu verwundern, wenn der Antisemitismus gestützt auf diese Prozesse beim Volke mit Erfolg die Werbetrommel rührt. Unsere Stellung zur Judenfrage skizzierte mit bekannter Weisheit der verehrte Centrumsführer Dr. Lieber auf der katholischen Versammlung zu Goch, indem er sagte, daß wir eben so wenig Freunde der Juden sind, als diese sich in ihrem vielfach verderblichen Einfluß auf wirtschaftlichem, literarischem und religiösem Gebiete sich als unsere Freunde gebärden, nichtsdestoweniger verlangen wir als freie verfassungstreue Bürger für jene, wie für uns volle politische Gleichberechtigung. Was die Schäden anbetrifft, welche dem Volke von Seiten vieler Juden drohen, so wird das Centrum, allzeit der beste Anwalt des Volkswohles, diesen Vorgängen gespannter Aufmerksamkeit zuwenden, einer neuen Partei, wie der der Antisemiten, bedarf es hierzu nicht. Wir bleiben, was wir sind und waren, treue Centrumsleute.

Was ist im vergangenen Jahre geschehen auf socialen Gebiet? Es ist eine düstere Geschichte mit wenig Licht und tiefen schwarzen Schatten. Ein heller Lichtstrahl ist indessen doch zu verzeichnen und das ist der praktische sociale Curus zu M. Gladbach, den der Volksverein für das katholische Deutschland, diese Hochburg gegen die ansturmende sociale Umwälzung, veranstaltet hatte. Die 500

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisierte deutsche Bearbeitung.

(Fortsetzung.)

Der Ort ihrer Bestimmung war bald erreicht; es war ein Haus in einer engen, aber sauberen Straße, die hauptsächlich von einer besseren Klasse der Arbeiter und ihren Familien bewohnt wurde. Vor einigen Tagen hatte er an einem Fenster eben dieses Hauses einen Bettel gesehen mit der Aufschrift: „Zimmer zu vermieten“, und dieser Bettel war jetzt fort. Eine reinlich gekleidete Frau mit mütterlich wohlwollenden Zügen öffnete ihnen die Thür.

„Hast Du wirklich Dein Trinkgeld verdient, Du junger Mädchen?“ sagte sie mit freundlicher Strenge zu dem Knaben. „Kommen Sie herein, junger Herr.“ Ich fürchte schon, der Junge würde sich wieder einmal Gott weiß wo herumtreiben und den Bettel ganz und gar vergessen. Es steht schlecht mit der armen Frau, und mit dem Mädchen ist nicht viel anzufangen. Kommen Sie mit nach oben.“

Sie führte ihn hinauf zum zweiten Stockwerk, und als auf ihr Klopfen von einer Stimme im Zimmer herein gerufen wurde, öffnete sie die Thür. Das Zimmer war geräumig und behaglich eingerichtet, ein Feuer brannte im Kamin und davor saß, die Hände auf dem Schoße gefaltet, ein junges Mädchen.

Sie mochte etwa neunzehn Jahre alt sein, ihr Gesicht war brünett und ihre Gestalt schlank bis zur Magerkeit. Als sie ihren Kopf langsam dem Eintretenden entgegen wandte, fiel Murdoch alsbald der selbstsame harte Blick ihrer großen, schwarzen Augen auf.

„Sie schließt“, sprach sie mit leiser Stimme und kaltem Ton.

In diesem Augenblick verrieth ein leichtes Geräusch von Wette her, daß sich Jemand darin bewegte.

„Ich bin noch“, ließ sich eine Stimme vernehmen; wenn es Stephen Murdoch's Sohn ist, so mag er näher treten.“

Murdoch trat an das Bett und blickte überaus auf die dort liegende Frau nieder, die seinen Blick erwiderte. Es war eine Frau, deren Stunden erstlich gequält waren. Sie mochte einst schön gewesen sein, aber die Spuren dieser Schönheit machten jetzt ihren Anblick doppelt schrecklich; ihr Athem ging schnell

und kurz; mit einem Blick von innerer Seelenpein trafen ihre Augen die feintgen.

„Schließen Sie das Mädchen fort“, bat sie ihn. „Lebe, wie viele Worte gesprochen waren, das junge Mädchen hatte sie gehört; sie erhob sich und verließ, ohne sich umzublicken, das Zimmer.“

Murdoch beugte sich ins Gesicht sehend, lag die Frau regungslos, bis sich die Thür geschlossen hatte; als dies geschehen war, richtete sie sich ein wenig auf und sprach mit Anstrengung:

„Wie heißen Sie?“

Murdoch nannte seinen Namen.

„Sie gleichen Ihrem Vater“, sagte sie, und dann schloß sie die Augen und blieb einige Sekunden so liegen. „Es ist eine Thorheit, was ich jetzt thue“, fuhr sie, noch immer mit geschlossenen Augen und ihre Stirn in düstere Falten zusammenziehend fort. „Ich — ich weiß nicht, weshalb ich es eigentlich thue — vielleicht weil es das letzte ist, was ich thun kann. Nicht etwa weil ich das Mädchen lieb habe oder weil sie mich lieb hat —“ hier öffnete sie plötzlich auffahrend ihre Augen. „Ist die Thür geschlossen?“ fragte sie. „Lassen Sie das Mädchen jetzt nicht eintreten.“

„Sie ist nicht hier“, antwortete Murdoch, „und die Thür ist geschlossen.“

Der Anblick seiner Jüge schien sie wieder zum Bewußtsein ihrer selbst zu bringen.

„Was sprichst du hier?“ sagte sie; „ich habe Ihnen noch nicht einmal gesagt, wer ich bin.“

„Nein“, entgegnete Murdoch, „noch nicht.“

„Mein Name war Jeanette Murdoch. Ihr Vater war mein Vetter; er war mit einst sehr geliebt.“

Sie zog unter ihrem Kopfkissen einige vergilbte Briefe hervor.

„Sehen Sie diese Briefe; Ihr Vater hat sie geschrieben.“ Murdoch warf einen flüchtigen Blick auf die Aufschrift und legte die Briefe wieder aus der Hand.

„Ich wußte nicht“, sagte sie, „daß er tot war; ich hoffte ihn hier zu finden. Ich wußte, daß er ein unruhiges und unzufriedenes Leben geführt haben mußte; ich dachte ihn mit immer hier in seiner alten Weise lebend.“

„Er war dreißig Jahre lang fern von hier“, sagte Murdoch. „Er kehrte nur zurück um zu sterben.“

„In der That!“ rief sie aus, das hätte ich niemals vermuthet; das — erscheint mir sehr seltsam. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß er bereits von Ort zu Ort wandern — daß er ein vielbewegtes Leben

führte — daß er viel leiden würde. Er war so einfach in seinem Wesen und so ruhig.“

„Ich dachte an ihn“, fuhr sie fort, „weil er ein so gutes Herz hatte — ein so gutes Herz — und weil ich sonst Niemand auf der Welt habe. Als ich mein Ende herannahen sah, ließ es mir keine Ruhe — ich wollte — ich wollte versuchen —“

Aber hier schlossen sich ihre Augen und sie verfiel wieder in einen halb bewußtlosen Zustand.

„Was war es, was Sie versuchen wollten?“ fragte Murdoch in sanftem Ton.

Wieder fuhr sie, wie vorher, jäh auf.

„Ich wollte — ich wollte versuchen, etwas für das Mädchen zu thun.“

Murdoch verstand nicht, was sie sagen wollte; die Frau schien das zu bemerken; sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, richtete sich ein wenig von ihrem Kopfkissen empor und ihm mit ihrer Hand berührend sagte sie im Tone der Verzweiflung:

„Ich bin eine Verlassene — eine Verlassene — von dem, welchem ich folgte, nachdem ich Stephen Murdoch edle Liebe schmächtig betrogen.“

Sie sprach nur diese wenigen Worte, aber diese wenigen Worte machten auf Murdoch einen so überwältigenden Eindruck, daß er sich nur mit Aufbietung seiner ganzen Willensstärke zu bezwingen vermochte.

„Ich will Ihnen nicht die ganze Geschichte erzählen“, fuhr sie nach einer Pause fort; es ist eine häßliche Geschichte.“

Eine plötzliche, leidenschaftliche Erregung ergriff die Frau.

„Ich weiß nicht, weshalb ich mich darum sorgte“, rief sie aus. „Weshalb sollte das Mädchen nicht leben, wie ich gelebt habe? — Aber sie will nicht — sie will nicht. Mit mir geht es zu Ende, und sie weiß das. Sie sitzt da und sieht mich sterben und sagt nichts, aber ihre Augen zwingen mich zu sprechen; — sie waren es, die mich dazu trieben, hierher zu kommen, — um zu versuchen — um einen letzten Versuch zu machen —“

Wenn Stephen Murdoch noch lebte —“

Sie hielt einen Augenblick inne.

„Sie sind ein armer Mann“, fuhr sie fort.

„Ja“, antwortete er; „ich bin ein Arbeiter.“

„Dann — können Sie es — nicht thun.“

Eine trostlose, wilde Verzweiflung sprach aus ihren Worten.

„Es ist unmöglich! Sie hat sonst Niemand auf der Welt, sie wird verlassen und allein sein.“

Jetzt erst verstand Murdoch voll und ganz den Sinn ihrer Worte.

„Nein sagte er, „so arm bin ich nicht. Ich bin nicht ärmer als mein Vater war, und ich kann das thun, was er gethan haben würde, wenn er noch lebte. Meine Mutter wird für das Mädchen sorgen, wenn es das ist, was Sie wünschen.“

„Was ich wünsche!“ rief sie zurück. „Ich wünsche nichts — aber ich muß etwas für sie thun — ehe — ehe — ehe —“

Sie brach plötzlich ab; nach einer Pause fuhr sie fort:

„Sie gleichen Ihrem Vater; Sie verstehen es, ein Ding leicht und mühelos erscheinen zu lassen. Sie sprechen, als ob es nichts wäre, was Sie hier unternehmen wollen.“

„Was hier zu thun ist, das ist nicht viel“, entgegnete Murdoch, und wir können nicht weniger für eine Verwandte thun. Ich will jetzt zu meiner Mutter gehen und ihr sagen, daß ihre Gegenwart hier nöthig ist. Sie wird logisch bei Ihnen sein.“

Es traf ihn ein schredensvoller Blick aus ihren Augen.

„Sie glauben“, flüsterte sie, „daß ich bald sterben werde — bald!“

Er gab ihr darauf keine Antwort, er vermochte es nicht. Sie rang ihre Hände; ihr Athem ging schwer, und erschöpft ließ sie endlich die Arme auf das Bett niederfallen.

„Oh, mein Gott!“ schrie sie. „Es ist vorbei! Ich stehe vor dem Ende — dem Ende! Nur ein Leben zu haben — und dieses Leben entschwinden zu sehen — und hier zu liegen! Gelebt zu haben — und zu wissen: es ist vorbei! Man mag allem Uebrigen, man mag der ganzen Welt Trost bieten, aber nicht diesem Gedanken; es ist vorbei.“

„Gehen Sie zu Ihrer Mutter; bitten Sie sie zu mir zu kommen. Ich muß Jemand im Zimmer bei mir haben; ich will mit dem Mädchen nicht allein bleiben; ich kann es nicht ertragen.“

Als Murdoch das Zimmer verließ, fand er das junge Mädchen auf der obersten Treppentritte sitzend. Sie erhob sich und trat ein wenig zur Seite, um ihm Platz zu machen. Ihm fest und ohne Scheu ins Auge sehend, fragte sie:

„Werden Sie wieder zurückkommen?“

„Ja“, antwortete er, „ich werde logisch wieder zurückkommen.“

(Fortf. folgt.)

Theilnehmer, welche dort während 14 Tagen das Opfer von Zeit, Geld und Geisteskraft gebracht haben, um den „arbeitenden Brüdern“ ihr Loos zu erleichtern, sie werden, in ihre Heimath zurückgeführt, den reichen Samen ausstreuen, der bei ihnen schon reiche Frucht getragen.

Wie arm steht diesem glänzenden Resultate gegenüber der im October veranstaltete socialdemokratische Parteitag zu Berlin. Mit Mühe hat man an der Oberfläche die verschiedenen Nisse überkleistert, welche in der Partei vorhanden sind, aber die Geister, die man einstens rief, sie wird man jetzt nicht los. Früher da rief man die Massen ins Feld, weil die Brodherrn zu viel Geld verdienen, und heute wird den socialistischen Arbeitern schon das Geld zu viel, welches sie ihren Führern mit ihren Schweigegeldern als Gehalt bezahlen müssen. Herr Liebknecht hat über seine 7200 Mk. Gehalt, — dem sich natürlich für Parteibemühungen eine fast gleiche Summe anreicht, — schon recht böse Bemerkungen hören müssen.

Die Socialdemokratie hat im vergangenen Jahre, das dürfen wir wohl sagen, keine besonderen Fortschritte gemacht, insbesondere ist der Feldzug „auf's Land“ ziemlich flach und resultatlos verlaufen. Aber auf der andern Seite hat etwa die gegen die Socialdemokratie ankämpfende heutige Gesellschaft besondere Fortschritte gemacht? Leider lautet auch da die Antwort: nein! Es hat sich noch immer nicht genügend das Verständnis zum Durchbruch gebracht, daß Alles aufgegeben werden muß, um die sociale Revolution noch beschwören zu können. Wie ängstlich besonders unsere Befürworter, auf dem Egoismus basirenden Kreise jeglicher Richtung denken, das hat sich bei der Beratung des Vergesetzes gezeigt, wo es leider dem Centrum nicht gelang, eine Mehrheit für seine verbesserten Anträge im Reichstage aufzubringen. Thörichte Verblendung umgibt manches Auge mit doppelter Binde.

Wenn nun auch, wie wir oben bereits bemerkt, ein Anwachsen der Socialdemokratie in Deutschland nicht zu verzeichnen ist, so ist innerhalb der Partei doch ein Moment höchst beachtenswerth, und das ist das Drängen zum Radicalismus, zur unversöhnlichen Revolution. Tritt dies auch wiederum in Deutschland weniger hervor als in anderen Ländern, so haben wir doch schon in den „Jungen“, welche stetig und aller Orten mehr Anhang gewinnen, die Spur dessen, was wir in anderen Ländern mehr entwickelt vorfinden werden.

Man spricht viel von einem innigen der deutschen Socialdemokratie bestehenden Streite, gewiß, der Ehrgeiz der einzelnen Führer kämpfte mit einander, aber in dem Ziele sind sie einig und das Ziel ist der Umsturz von Altar, Thron und jeglicher Gesellschaftsordnung. Fällt der Funke ins gefüllte Pulverfaß, so explodirt das Ganze, gleichviel ob oben oder unten. Geben wir uns deshalb keinen optimistischen Illusionen hin. Auf uns Katholiken kommt es im beginnenden Kampfe besonders an. Seien wir deshalb vereint und enggescharrt besonders im „Volksverein für das katholische Deutschland.“

Deutschland.

Berlin, 3. Jan. Wir brachten bereits gestern kurz die Meldung, daß das Centrum drei neue Gesetzentwürfe eingebracht habe, zum Schutze der Handwerker vorzüglich und zur Festigung unseres ganzen Erwerbslebens überhaupt. Nehmen wir heute einen derselben heraus. Auf jeder Handwerker-Versammlung wurde Klage geführt, daß Leute, die dies fast als ein Geschäft betreiben, so leicht „Pleite“ machen können, und daß dann schließlich der Handwerker mit seiner unbezahlten Rechnung das Opfer der liberalen Strömung entfallen und trägt dieses Geplärre sehr deutlich an der Stirne. Das Centrum macht sich vielfach zum Geschäft geworden und Mancher hat es durch zwei, drei und mehr Conturse zu Reichtum gebracht. Es gibt gewisse Kreise, welche eine besondere Fertigkeit darin besitzen, mit allen Mitteln einen spottbilligen Zwangsvergleich durchzusetzen.

Aber auch selbst abgesehen von solchen frivolen Geschäftsgründungen und Bankrotten, selbst die leichtsinnigen Geschäftsgründungen, die Credit, wie sie vielfach üblich sind, die rückständige Ausbeutung des Credits, die Verkleinerung der Waare um jeden Preis, nur um Geld flüssig zu machen, sind wirtschaftlich und sittlich von verhängnisvollen Folgen. Zunächst sind es die soliden Geschäfte, welche unter dieser Schleuder-Conturrenz bitter leiden; den Hauptkredit aber tragen die Fabrikanten, welche in letzter Linie die Verluste tragen müssen. Schon mancher strebsame tüchtige Fabrikant hat durch solche Verluste sein Kapital und seine wirtschaftliche Existenz eingebüßt. Es ist geradezu empörend, wie oft gerade junge, unerfahrene Fabrikanten mit solchen zweifelhaften Aufträgen, die ältere, klug gewordene Fabrikanten ablehnen,

bedacht werden und dann diese Gutmütigkeit mit ihrem Ruine büßen.

Es ist eine weitgehende Ausnahmestellung, die dem Kaufmann gewährt wird, daß mit dem Conturse resp. Zwangsvergleich alle Ansprüche seiner Gläubiger erlöschen; — ein Recht, welches z. B. dem Bauer und Handwerker verweigert bleibt. Dieser bleibt sein ganzes Leben für die gemachten Schulden haftbar, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben durch persönliches Verschulden oder durch unglückliche Conjunctionen u. verurteilt sind. Um so mehr müssen im Interesse der Gerechtigkeit und zum Schutze der Gläubiger alle gesetzlichen Garantien gegen leichtsinnige und frivole Bankrotte vorgehoben werden.

Was nun den Inhalt des Gesetzentwurfes der Centrumsmitglieder angeht, so enthält derselbe zunächst eine Reihe von Abänderungen und Ergänzungen der Conturs-Ordnung zur Sicherung der Gläubiger-Ansprüche. So ist die Bildung eines Gläubiger-Ausschusses zur Pflicht gemacht; derselbe muß sich vom Conturs-Verwalter über die Lage der Sache, die Abwicklung der Waarenbestände und die Geschäftsführung Bericht erstatten und die Unternehmung der Rasse des Verwalters mindestens jeden Monat durch ein Mitglied vornehmen lassen. Als Conturs-Verwalter darf kein Verwalter oder Verwaltungsverwalter ernannt werden, und soll derselbe am Orte des Gerichts wohnen. Ein zu erlassendes Gebührengesetz soll die Vergütung desselben regeln. Derselbe soll gehalten sein, in der ersten Gläubiger-Versammlung über die Entstehung und die Gründe der Zahlungsunfähigkeit oder Ueberforderung des Gemeinschuldners zu berichten, über die Buchführung und Bilanzierung sich gutachtlich zu äußern; der schriftliche Bericht soll den Beteiligten zur Einsicht offen stehen. Abschrift soll auch an den Staatsanwalt gehen; kurz, eine Reihe von Vorschriften sollen die Prüfung, ob ein verschuldeter Bankrott vorliegt, und die Verfolgungen desselben sichern.

Die wichtigste Bestimmung des Entwurfes ist die Verpflichtung zur Conturs-Anmeldung nicht erst im Augenblicke der Zahlungsunfähigkeit, sondern auch im Falle der Ueberforderung, sobald aus der Bilanz sich ergibt, daß die Ueberforderung das Vermögen um ein Viertel übersteigt. Ebenso wird der durch Leichtsinns, Verschwendung oder Vernachlässigung des Geschäftes verschuldete Bankrott bestraft.

Die entsprechende Bestimmung der Contursordnung (Ziffer 1 und 2 sind neu) lautet § 210:

„Schuldner, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, oder über deren Vermögen das Contursverfahren eröffnet worden ist, werden wegen einfachen Bankrotts mit Gefängnis bestraft, wenn sie

1. ihre Zahlungsunfähigkeit oder Ueberforderung auch nur zum Theil durch übermäßigen Aufwand, ausschweifenden Lebenswandel, Vernachlässigung ihres Erwerbsbetriebes, Verschleuderung von Vermögensgegenständen, leichtsinniges Creditgeben, insbesondere Bürgschaftsübernahme oder Gefälligkeitsgiro, durch Spiel oder Differenzhandel mit Waaren oder Wertpapieren, Wechselkreiterei, oder durch sonstige, ihrem regelmäßigen Geschäftsbetriebe fremde oder zu ihrem Vermögen in einem auffälligen Mißverhältnisse stehende Geschäfte herbeigeführt haben;
2. zu einer Zeit, in welcher ihnen ihre Ueberforderung bekannt war oder bekannt sein mußte, durch leichtsinnige Eingebung von Schulden die Lage der Gläubiger verschlimmert haben;
3. Handelsbücher zu führen unterlassen haben, deren Führung ihnen gesetzlich oblag, oder dieselben verheimlicht, vernichtet oder so unordentlich geführt haben, daß sie keine Uebersicht ihres Vermögenszustandes genöthigt, oder
4. es gegen die Bestimmung des Handelsgesetzbuches unterlassen haben, die Bilanz ihres Vermögens in der vorgeschriebenen Zeit zu ziehen.“

Von entscheidender Bedeutung sind ferner die Bestimmungen zur Erleichterung des Zwangsvergleichs und die Verschärfung der Folgen des leichtsinnigen Bankrotts. Ein Zwangsvergleich unter 25 Procent soll überhaupt ausgeschlossen sein, ebenso soll der Zwangsvergleich ausgeschlossen sein, wenn der Schuldner schon einmal in Konkurs sich befunden hat, oder wenn die Firma nicht wenigstens seit 2 Jahren im Handelsregister eingetragen war. Der einmal Bankrott gemachter hat, soll nur unter eigenem vollen Namen ein Geschäft eröffnen dürfen, außerdem von der Wahlbarkeit zu kaufmännischen Ehrenämtern und vom Besuche der Börse (bis zur Ertheilung der Wiederbefähigung) ausgeschlossen sein. Wer zweimal Bankrott getrieben hat, soll überhaupt kein selbstständiges Geschäft mehr errichten können. Nur soweit nachgewiesen wird, daß unverantwortliches Unflath Ursache des Bankrotts war, sollen Ausnahmen zulässig sein.

Wir wissen recht wohl, Manchem werden diese Bestimmungen recht „unbequem“ kommen, aber die besten Elemente sind dies gerade nicht. Wer aber will, daß unser Erwerbsleben auf reeller Grundlage, nicht auf raffiniertem Schwindelthum fuße, der wird dem Gesetzentwurf mit aufrichtigem Dank für seine Schöpfer zustimmen.

Die „hundert Quittungen des Welkenfens“ nehmen die öffentliche Meinung beargwöhnlich in hervorragender Weise in Anspruch. Auffällig Weise suchen einzelne conservative und mittelparteiiche Blätter die ganze „Entthüllung“ des „Vorwärts“ tatzuschweigen, oder dieselbe als eine „Erfindung“ mit einigen wenigen Zeilen nur zu erwähnen. Wir sind aber mit der „Rdn. Ztg.“ der Meinung, daß die Presse sich nicht der Pflicht entziehen kann, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, nachdem die angeblichen Quittungen einmal in die Öffentlichkeit geschleudert worden sind, wir meinen

aber auch, daß es Pflicht des „Vorwärts“ und der socialdemokratischen Parteileitung ist, nimmend den Scheiter von dem angeblichen Geheimniß wegzurufen, die Namen zu nennen und den Beweis für die Echtheit der angeblichen Quittungen zu führen, wenn anders nicht der gerechte Vorwurf erhoben werden soll, daß in's Blinde hinein verdächtigt und verleumdete werden soll.

* Zu der neuesten Scharfschießerei, die am Sylvester-Abend aus Anlaß der Flucht eines Militärgesangenen in der Junkerstraße stattfand, schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Vor kurzem wurde berichtet, daß auch in Berlin die militärischen Posten jetzt ohne scharfe Patronen aufziehen. Wie unzureichend dies für die Erledigung der Bescherden über das Schießen der Wachmannschaften in den Straßen ist, hat sich am Sylvesterabend hier gezeigt: zwei, einen Detonator escortirende Soldaten haben, als derselbe ihnen entpurrte, in einer belebten Straße vier scharfe Schüsse abgegeben. Es ist Niemand verwundet worden, aber dies war doch nur dem Zufall zu danken. Von Neuem ist die Unerträglichkeit der Bestimmungen über den Gebrauch der Schusswaffe durch Wachmannschaften erwiesen. Vorkommnisse, wie das am Sylvesterabend, sind dadurch zu vermeiden, daß man militärische Gefangene in Wagen transportirt, falls man es nicht durch Schutzeleute will bewirken lassen.“

Wie oft noch sollen derartige Vorfälle sich wiederholen und besprochen werden müssen, ehe endlich die dringend notwendige gründliche Abhilfe geschaffen wird?

* Die irische Hölle des verstorbenen Centrumsführers Dr. Peter Reichensperger wird heute aus der Wohnung in der Hohenzollernstraße nach der St. Hedwigskirche überführt, wo die Aufbahrung erfolgt. Am Mittwoch den 4. Vormittags 10 Uhr, findet daselbst der feierliche Trauergottesdienst statt, worauf die Beerdigung auf dem katholischen Friedhofe in der Diefenstraße erfolgt. Zu den Trauerfeierlichkeiten werden die Führer des Centrums sowie schließlich auch die Mitglieder beider Fractionen, welche von dem Todesfall telegraphisch benachrichtigt worden sind, in großer Anzahl anwesend sein.

* Einem Abendblatt zufolge, hat Ingenieur Baasch seine Reichstagskandidatur für Bismarck zurückgezogen und bekräftigt jetzt die Kandidatur des Rechtsanwalts Hertwig, der sich zur Annahme bereit erklärt hat.

Oesterreich.

Wien, 2. Januar. Das Befinden des Ministerpräsidenten Taaffe hat sich gebessert, derselbe wurde vom Kaiser Nachmittags in Audienz empfangen.

Frankreich.

* In Roubaix wurden in der Neujahrsnacht zahlreiche anarchistische Aufrufe an die Häuser angeklebt.

Italien.

Rom, 3. Jan. Der König hat anlässlich des Jahreswechsels mit dem deutschen und dem österreichischen Kaiser und der Königin Victoria die herzlichsten Glückwünsche ausgetauscht.

Rom, 2. Jan. Beim Neujahrsempfange sprach sich der Papst äußerst hoffnungsvoll aus. Die Jubelfeste hätten ihn mit neuem Muth erfüllt, er fühle sich äußerst rüstig und hoffe noch manches Jahr der Kirche dienen zu können.

Rom, 2. Jan. Der Papst richtet gelegentlich der Ausstellung in Chicago eine Encyclica an die amerikanische Katholiken, in welcher dieselben zur Einigkeit aufgefordert werden.

Portugal.

Lissabon, 2. Jan. Die Cortes wurden heute von dem König mit einer Thronrede eröffnet. In derselben werden die guten Beziehungen zu den fremden Mächten bestätigt und Reformen angekündigt, zwecks Wiederherstellung der Finanzen durch Einschränkung der Ausgaben und Verminderung der für die öffentliche und für die schwelende Schuld zu zahlenden Zinsen. Die Cortes würden eine Erhöhung der Einnahmen bewilligen müssen, um hierdurch den Anhangern von Schuldverschreibungen des Staates die freite Ausführung der durch das Gesetz vom 26. Febr. und durch das Decret vom 13. Juni übernommenen Verpflichtungen zu gewährleisten.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Jan. Das Neujahrsgeschenk, welches der Sultan Kaiser Wilhelm überreicht, besteht aus kostbaren türkischen Möbeln, welche für ein Rauchzimmer bestimmt sind. Dieselben füllen einen ganzen Eisenbahnwaggon.

Rheinland-Westfalen.

Reck, 4. Januar.

St. Elisabethen-Verein. Im abgelaufenen Vereinsjahr, dem 32. seines Bestehens, zählte der hiesige St. Elisabethen-Verein 35 active Mitglieder. Die Zahl der im vorigen Winter unterstützten Pflegebefohlenen betrug 130, während des Sommers 118. Die Einnahme ausschließlich der Colleen für Beheizung arm- und Communionskinder und für die Nicolaus-Bekehrung belief sich auf 6322.48 M., die Ausgaben auf 6275.60 M., so daß der Cassenbestand zu Anfang des neuen Vereinsjahres nur 46.88 M. anwies. Außerdem wurden durch den Verein bei Gelegenheit von 6 Erzeugen 834 Spendebezüge und im Winter 200 Scheffel Kohlen vertheilt. — Die Elisabethen-Vereine, welche im vergangenen Jahre vom 14. Januar bis 27. Februar mit einer Unterbrechung von einigen Tagen (14—18 Febr.) in Thätigkeit waren, hatte eine Einnahme von 2437 M. 50 Pfg. und eine Ausgabe von 2430 M. 12 Pfg., so daß ein Cassenbestand von 7 M. 38 Pfg. geblieben ist.

Hoffentlich wird dem gemeinnützigen und opfervollen Wirken des St. Elisabethen-Vereins dadurch die verdiente Anerkennung gezollt, das demselben gerade jetzt, wo die an denselben gestellten Anforderungen in Folge der Arbeitslosigkeit und der gesteigerten Lebensbedürfnisse und der dadurch wachsenden Noth sich täglich mehren, miltätätige Zuwendungen an Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken gemacht werden. Es ist auch namentlich wünschenswerth, daß noch mehr passive Mitglieder den Verein durch einen jährlichen Beitrag unterstützen. Bei Fortdauer der gegenwärtigen Witterung wird auch die Wiedereröffnung der Elisabethenfälle sich nicht hinauschieben lassen.

* **Cardinal B. Melchers** vollendet am 6. Jan. d. J. sein achtzigstes Lebensjahr. Se. Eminenz hat am 6. Juni 1891 und am 26. April 1893 sein 50jähriges Priesterjubiläum bzw. 25jähriges Bischofsjubiläum gefeiert. Zuerst wirkte er einige Monate als Caplan zu Haltern, dann als Subregens und später als Regens des Priesterseminars zu Münster. Am 31. Dezember 1852 wurde er zum Generalvikar des Bischofs von Münster ernannt, am 27. Dezember 1854 zum Domdechanten derselben, dann wurde er Bischof von Münster und apostolischer Provisor der nordrheinischen Missionen in Deutschland und Danemark (Bischofsweihe am 20. April 1858), Erzbischof von Köln am 8. Mai 1866. Seit dem 13. Dezember 1875 leitete der Herr Erzbischof in der Verbannung, bis ihn am 27. Juli 1885 Papst Leo XIII. zum Cardinal erhob und nach Rom berief.

(S) **Unserer lieben Jugend** scheinen die Straßen und Trottoirs noch nicht glatt genug zu sein, sie sucht durch Schlittschuhlaufen und Schlittschuflaufen u. nach zu helfen. Das Ertere wird mit Vorliebe in der eben genannten Münsterstraße betrieben, während für das Schlittschuhlaufen jedes einigemmaßen breite Trottoir herhalten muß. So lag gestern Abend gegen 6 Uhr auf der Münsterstraße noch mindestens ein Dutzend Kinder diesen für die Ausübenden ja sehr angenehmen, für die Passanten aber desto lästigen Sport ob; auf's Trottoir gehoben die Kinder jedenfalls nicht! Auch die Ueberbedeckung der Rinnen, Kellerlöcher u. mit Eisen- und Glasplatten macht sich bei der jetzigen Kälte sehr unangenehm bemerkbar, besonders an einigen Stellen. Wäre wohl ansehnlich überhaupt erst nach polizeilicher Aufforderung gestrichen.

* **Düsseldorf Chronik, 3. Januar.** Ein junger Mann von auswärtig kam gestern nach Düsseldorf und erlachte einen Mann, ihm den Weg nach dem Rathhauertorhause bei Rath zu zeigen. Der Angeprochene war bereit, stahl aber in einer Wirtshaus, wo sie ein Glas Bier tranken, dem jungen Manne das Portemonnaie mit Geld. Der Spitzhube wurde verhaftet.

Am Sonntag ließen die Knechte eines Wirtshauslieferanten aus Osterath in der Bahnhofstraße das Fuhrwerk ohne Aufsicht stehen und zwar 3 Stunden lang. Ein dort wohnender Herr, der das Fuhrwerk kannte, fuhr es ihm zu. Die Knechte melbten ihrem Herrn, das Fuhrwerk sei ihnen gestohlen. Gestern aber erhielt der Herr Nachricht, wo sich das Fuhrwerk befinde.

Am nächsten Montag beginnt vor der Strafammer die mehrfach vertagte Verhandlung gegen den Director K., der angeklagt ist, verschiedene Feuerversicherungsgeellschaften betrogen zu haben. Die Verhandlung wird 4 Wochen in Anspruch nehmen.

Ein alter Bettler, der heute Nachmittag in einem Hause am Schwannmarkt sein Geschäft ausübte, stahl gleichzeitig dem Rentmeister Sch. den Ueberzieher. Der Dieb wurde gleich nach dem Diebstahle gefaßt.

In letzter Zeit wurden aus einigen Knabenjungen Ueberzieher gestohlen. Als Diebe wurden Schüler der betreffenden Schulen ermittelt.

Die Obduction der Leiche des an Verletzungen am Kopfe gestorbenen Schneiders fand heute Nachmittag statt. Wahrscheinlich hat sich der Mann die Verletzungen durch einen Fall auf der Straße zugezogen.

Die heutige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung begann mit Einführung der neuerwählten Stadtverordneten. Dann wurden die verschiedenen Commissionen gewählt. Die Witwe Christian Trinius hat 10000 Mark geschenkt für eine „Trinius-Stiftung“. Die Jansen sollen alljährlich zur Weihnacht an arme Kinder vertheilt werden und zwar 1/4 an Evangelische, 1/4 an Katholiken.

Der Schreiber eines hiesigen Gerichtsvollziehers wurde verhaftet. Der aufschreiende Amtsrichter hielt beim Gerichtsvollzieher unerwartet Revision, wobei sich herausstellte, daß sich der Schreiber verschiedener Unterschlagungen schuldig gemacht hatte. Außerdem ist er der Begehung von Actenstücken verdächtig.

* **Stettin, 2. Jan.** Das nicht selten gestellte Kleidungs- oder Mondschratt als Mittel angewandt werden. Geld zu erbetteln, ist gewiss bekannt. Auch folgender Vorfall dürfte zur Warnung dienen. In der vorigen Woche gestellte sich zu einem hiesigen Herrn ein Fremder, welcher angab, ein Klosterbruder zu sein. Die genaue Befragung mit den verschiedenen Klöstern und den Ordensvorschriften, sowie der vorgelegte Franziskaner-Klosterpass ließen in dem hiesigen Herrn den Glauben erheben, daß er wirklich ein Klosterbruder vor sich habe und lud ihn daher ein, bei ihm zu Mittag zu essen. Ohne sich etwas zu erwägen, entfernte er sich nun. Dem Herrn muß nun doch die Sache nachträglich nicht richtig erschienen sein. Er wandte sich daher nach Münster, um von dort aus über die Aussagen des angeblichen Bruders genauere Erkundigungen einzuziehen. Noch war keine Rückantwort erfolgt, als bereits am dritten Tage der Fremde wieder erschien. Unter dem Himmels darauf, daß man sich nach der Wahrheit seiner Aussagen erkundigt habe, aber bis zur Stunde noch keine Nachricht eingelaufen sei, entfernte er sich diesmal, um möglichst schnell das Weite zu suchen; denn hierzu hatte er allen Grund. Nach etwa einer halben Stunde kam nämlich aus Münster die Nachricht, daß alle Aussagen falsch seien.

* **Werden, 1. Jan.** Seit einigen Tagen ist vom Wachkommando der hiesigen Strafanstalt der Feldwebel Sch. mit der Casse verschwunden. Einige Tage zuvor hatte er sich verlobt. Bis jetzt fehlt jegliche Spur von dem Flüchtling.

* **Rdn., 2. Jan.** Dombaufreilegung. Dem Vernehmen nach sind hiesigen Verhandlungen über die Freilegung nach dem Selmann'schen Plane, den die Rheinische Hof nebst hinterliegenden Grundstücken bis zur Westseite des Margarethenhofs anzuweisen. Es soll sich um einen Kostenbetrag von 1 1/2 Mll. Mark handeln.

Die Loosung zur 26. Dombaulotterie für die Freilegung des Domes steht bei der hiesigen Generalverwaltung geräumt.

* **Eupen, 1. Jan.** Der Rothwischstand im preussischen Hertogenwald nimmt von Jahr zu Jahr zu. Jepter Tage wurde kaum eine Stunde von hiesiger Stadt

ein Rubel von 10 bis 12

* **Coblenz.** dem benachbarten Mitglieder des von Vondorf fu. Den meisten Besch. gung des Besch. betrages von Mitglied durch. Cobl. Volksz. tage. Daß da. läßt sich um 10. Heute um ihre u.

* **Dann, 1.** wurde im Pfarr. Einbruch verübt. räumig im Neben. den, es sei Jem. er im hellen M. erinnen glaubt. lassen, doch die. suchung am folg. der Einbrecher, eingestiegen war. Er wurde gefa. Derselbe war e. monastischen. Bewohner des. ansehnliche Sum. stößen hatte.

* **St. Wen.** bet: Mit dem. gen kamen einig. sich dem anschei. Viele darunter. haben, doch man. Ein Bergmann a. viele seiner Kam. tohn von 5 M. den gewesenen. ihnen keine Anst. weichen, und so. eins sich solcher. sei an eine Besi. Bergbehörde und.

* **Dortmund.** mit zwei Wirtsh. stöße gerieten i. in Streit; der e. schen die Wirtsh. Wirtshaus-Bureau. Ferner fand die. halbenkleiden i. wurde. Im Kra. ohne die Bestimm.

w Düsseldorf. 28. August bei D. tassel hat der dort. 2. den Schlosser. Kopf gefaßt. zu 2 Monaten. aus Neuf wurde. fängig bestraft. bereits vorbestra. derselben hat gar. stößen und verla. die Josephine W. die Antonie W. Monteur Wilhelm. trug in zwei f. einen Schlosser. in einen Waden w. sagt, die Heile be. bezahlen lassen, d. andern Falle entna. theile und machte. Die Strafkammer u. mstraße von 3 W. Katholiken.

Der wiederhol. August Kr. zu D. Silberplättchen. einen Kaufmann u. Bestelldienst vor. Die Baternen verla. kammer verurtheilte. Monat Gefängnis. Vormorgen war ang. aus einer Wirtsh. geschlossen zu haben. aus dem Begehmen. nicht vorgelegen ha.

zum 3.

Saarlouis. gebiet ist bis jetz n.

Morgen, Donner. finden die feierlichen den verstorbenen Dr.

Franz Hein. in der Münsterstr.

Mettler Jr. zu D. Z a h. und Zahnvo. Schenken des. C. Cheln. Klosterh. Ehem. Gehülfe. Jahrmazt D.

Die neuesten Pote. **Wendenp.** verschiedenen Confir. Balancepfind, ic. Wachsenfinds. **Grünwald.** Düsseldorf, w. Reparaturwerk. landwirtschaftlichen.

Ausverkauf

wegen **Aufgabe** der Filiale des Fabrik-Waaren-Lagers
B. Klein, vorm. Joseph Michels,
Leinen-Gebild-Weberei.

31 Königsplatz, **Düsseldorf,** Königsplatz 31.
Prämiert auf mehreren Ausstellungen.

Der Lagerbestand umfasst eigenes Fabrikat:

Rein-Leinen zu Betttüchern, Kissenbezügen, d. h. zu allen Wäschepwecken.
Halbleinen, Küchenhandtücher.
Gebild: Tafeltücher, Servietten, complete Gedecke.
Tischtuchgebild am Stück, Hausmacher Waare.
Handtücher abgepaßt und am Stück.
Taschentücher, altdutsche Decken, Tischläufer.
ferner: **Madapolam, Bettzeuge.** Lager in fertigen leinenen Hemden-Einsätzen etc. etc.

Günstigste

Gelegenheit zum Einkauf direct aus der Fabrik bei denkbar vortheilhaftesten Ausnahme-Fabrikpreisen für Hotels, Restaurants, Pensionate und sonstige Institute,
für Private zur Anschaffung von Ausstattungen und sonstigen Zwecken.

Nur extra prima Qualitäten in frischer Aufmachung kommen zum Verkauf.

Auswärtige Käufer erhalten als Vergütung für Fahrtenschädigung drei Procent extra Rabatt.

Dr. Peter Reichensperger.



Fast in der letzten Stunde des abgelaufenen Jahres, den 31. December 1892, Abends 7 Uhr, verschied nach längeren Leiden, im ehrwürdigen Alter von 82 Jahren, wohl vorbereitet durch die Gnadenmittel der heiligen katholischen Kirche, deren Vertheidigung sein ganzes Leben geweiht war,

der Königl. Obertribunalsrath a. D., Mitglied des Reichstages und Landtages,

Dr. Peter Reichensperger.

Seine hervorragende Thätigkeit im öffentlichen Leben, sein Eifer in Vertheidigung der Rechte der katholischen Kirche und des katholischen Volkes, sein fruchtbares Eingreifen bei allen Fragen des Staats- und socialen Lebens, seine hinreissende Beredsamkeit stehen noch vor unsern Augen, denn Gott hatte dem edlen Verstorbenen die grosse Gnade erwiesen, seine geistigen Fähigkeiten und körperliche Rüstigkeit bis in's hohe Alter ungeschwächt zu erhalten. Dies Alles wird die Geschichte einst würdigen.

Die Centrumsfraktionen des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses aber betrauern in Peter Reichensperger wieder einen Mann, welcher, bereits im öffentlichen Leben erprobt, an ihrer Wiege und seit länger denn 20 Jahren an ihrer Spitze gestanden und als einer der bewährtesten Führer und hervorragendsten Vorkämpfer der Prinzipien des Centrums für

Wahrheit, Freiheit und Recht

in beredtester und erfolgreichster Weise stets eingetreten ist. Die Mitglieder der Fraktionen stehen mit tiefer Wehmuth und herbem Schmerze an der Bahre dieses gütigen Collegen, welcher Allen ein väterlicher Freund und treuer Rathgeber war.

Möge Gott seinen treuen Diener zu den ewigen Freuden eingehen lassen!

R. I. P.

Plawnowitz und Münster i. W., den 1. Januar 1893.

Die Vorsitzenden der Centrumsfraktionen
des deutschen Reichstages und preussischen Abgeordnetenhauses:
Graf von Ballestrem. Freiherr von Heereman.

Mittagstisch
für Gymnasialisten in der Nähe
des Gymnasiums.
Zu erfragen in der Exp.

Ein ordentlicher Junge vom
Land als
Hausknecht
gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein braves fleißiges
Mädchen,
welches einem Haushalt selbstständig
vorstehen kann, per sofort gesucht.
Näheres Neuf, Capitelstr. 31.

In Neujahrsgeschenken Zücher, Blandrud u. gute Kleiderstoffe zu auffallend billigen Preisen bei Neuf. Friedr. Beumer.

Unter Allerhöchstem Schutz
Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs.
Ruhmeshallen-
Lotterie für Errichtung des
Kaiser Friedrich-
Museums in Görlitz.
Zwei Ziehungen
am 17. und 18. Januar 1893 und
17. und 18. März 1893.
Loose à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark,
auch gegen Coupons oder Briefmarken
empfohlen.
Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W., Leipzigerstr. 103.
Jeder Bestellung sind für Porto und
zwei Gewinnlisten 30 Pfg. beizufügen. 26996 Werth 750 000 M.

Nur bare Gewinne.
Weseler
Geld-Lotterie.
Hauptgewinne
M. 90.000, 40.000 etc.
2888 Geld-Gewinne, Mark 422.300.
Ziehung am 7. Januar 1893.
Originallose M. 3. Antheile: 1/2 1.75 M., 1/4 1 M., 1/8 1/2 M., 1/16 9 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
Berlin W.,
Potsdamerstr. 71, **Leo Joseph, Neubrandenburg.**
Reichsbank Giro-Conto.

Gesucht ein **Mädchen** für Küche
und Hausarbeit in kleiner Haushaltung
bis Lichtmess oder früher.
Frau Director, Windischeid,
Düsseldorf, Wolmerstr. Nr. 3.

Ein ordentlicher **Brauer,** zugleich
guter **Mälzer,** mit guten Zeugnissen,
der auf feste Stellung steht, baldigst
gesucht.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Bramten-Verein.

Freitag den 6. Januar, Abends
8 1/2 Uhr:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage,
2. Renouveau des Vorstandes,
3. Kaisergeburtstagsfeier,
4. Ballotage,
5. Vereinsstatut.

M-G-V „Eintracht“.
Morgen, Donnerstag, keine Probe,
sondern **Sonntag Morgen 11 1/2**
Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Dirigent.

Wegen vorgerückter Saison
verlaufe ich die noch vorrätigen
Regulir-Schloßes,
nur bestes System,
zum Einkaufspreis.
Heinr. Kraus,
Büchel 45.

Empf. für Frei-
tag, Dreifönige,
heute und morgen eintreffend:
frischen holl. **Schinken,** pr. Pfd.
18 Pfg., **Kablian, Seezungen,**
Aheinhacht, Karpfen, Bücklinge,
frische **Brathäringe,** 3 Pfd. 26
Pfg., **Brathäringe** pr. St. 4 Pfg.,
pr. Pfd. 40 Pfg., gewäss. **Stod-**
fisch u. Zittlinge, hochfeine **Kost-**
möpfe und **mar. Häringe** mit
Zutlage pr. St. 10 Pfg., **Kiefer**
Spötter, Kiefer Bücklinge.
Alle Sorten **Käse** billig.
Ia. Sahnen-Margarine
pr. Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg.
Allein Verkauf der
Sahnen-Margarine,
ohne Salz, Marke Conditorei,
pr. Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg.
bei größeren Posten billiger.
Achtungsvoll
Bernh. Walger,
Markt 16.

Kindfleisch 40 Pfg.,
ohne Fett und Knochen,
Mettwurst 65 Pfg.,
bei 5 Pfd. à 60 Pfg.
Herrn. Monheim, Neuf.

Redaction:
Die Zeit.
Preis pro
Das Blatt.
Nr. 4.

7 Berlin
über die Son-
haben worden
stark schädigen
recht in Flor
hat deshalb
eingebracht, in
schert.

Die Beschäftigung
beschäftigt schon
Meinung. La-
mäßig beim de-
glieder der G-
derselben in de-
drücklichste ang-
tionscommission
Sitz, von 18
leider erging es
tionen: sie tam
berathung; aber
doch nicht, ins-
die verbündeten
fung gemahnt.

Die Durchfüh-
die Sonntagsru-
noch die Dringl-
fügwerbes. D-
tion richteten
Session die Anfu-
rungen: ob und
Legesvorlage zu-
Die Form der
die verbündeten
falls dieselben zu-
Gelegentwürfe ein-
Der Herr St-
sch sehr zugest-
längst bekannt w-
entwurf beim A-
über die Aussicht-
richtlichen Zeitpun-
beim Reichstage
über den Inhalt
würde der Reichst-
nicht derselbe sch-
Zeitung bekannt

Die selbstständ-
Quittung auf die
secretärs. Ist es
Ernst mit der Ein-
so können sie die
beischieunigen und
zusammen mit de-
Plenum wie in de-
berathen werden.
gierungen juristisch,
der Reichstag Stell-
verbündeten Regier-
drängt werden: en-
Reichstages beizut-
entwürfe einbring-

Der Gelegentwurf
in sehr eingehenden
einstheils weiter in
firhandels, als der
andererseits aber den
bestehenden legitime
werden. Es ist be-
stimmter Gegenstand
auf den Hausirhand-
haupt leben zu könn-
in Bayern, Nassau, W-
Freiburg etc.) auf d-
wohner hängen an d-
zeigen schon durch di-
heimischen Sitte, daß
im landläufigen Sin-
stems fleißige, nuchter-
Leute, die ihre ständ-
Rundschau haben, be-
stems solche, welche si-
früher, vor der Entw-
herstellten — die des-
haben, die Rundschau
so dauernd zu erhalte-
werbe. Selbstverständ-
Nächst der Centrums-
Korischen Rechte die-
hinwegzulegen, die Ex-
durch Geis zu vernie-
Die Beschränkunge-
der Centrumsmitglieder
folgende: